

Pädagogik

Neues Pädagogisches Lexikon. Hrsg. v. Hans GROOTHOFF und Martin STALLMANN. Stuttgart: Kreuzverlag 1971. 1346 S. Lw. 84,-.

Die Vorläufer dieses „Neuen Pädagogischen Lexikons“ erschienen 1961 und 1964 (vgl. die Besprechungen in dieser Zschr. 169 [1961/62] 233 und 175 [1964/65] 397 f.). Der neue, umfangreichere Band will eine Art Zwischenbilanz des heutigen Entwicklungsstands der Pädagogik ziehen. Dabei gestehen die Herausgeber im Vorwort, daß sie die Verpflichtung gegenüber der christlichen Tradition neu bestimmen und der neueren theologischen Reflexion entsprechend darstellen möchten. Gemäß diesem Vorhaben führt ein umfassender Beitrag „Theologie und Pädagogik“ (1147 bis 1160) in das zentrale Problem der Religionspädagogik ein, ein Beitrag, der – wie alle konfessionell relevanten Stichwörter – von einem evangelischen und einem katholischen Religionspädagogen verfaßt wurde.

Verglichen mit der vorhergehenden Ausgabe fällt der umfangreiche Teil „Geschichte der Pädagogik“ und „Bildungswesen der Länder“ weg. Statt dessen wurden diese Fachgebiete exemplarisch in das Lexikon eingebracht, etwa im Artikel über Rousseau und über den Neuhumanismus bzw. über das Schulwesen der DDR und der USA. Vielfältige Informationen werden über neue Probleme der Pädagogik geboten: Affektbildung, autogenes Training, Curriculumforschung, Jugendhilfe, Kreativität, Kybernetik und Pädagogik, Motivation, Psychoanalyse und Pädagogik, Rolle, Theorie der Schule. Diese kleine Auswahl aus neuen Stichwörtern macht schon deutlich, daß moderne Erkenntnisse der Soziologie, Sozialpsychologie, Psychoanalyse, der Schultheorie und der Schulpolitik vorgetragen und in die überkommenen Konzeptionen harmonisch eingearbeitet werden – ohne die Balance zwischen Empirie und philosophisch-theologischer Reflexion aus dem Gleichgewicht zu bringen. Wichtige Themen wurden von Fachleuten ganz neu erarbeitet, etwa Pädagogische Anthropologie, Familie, Freizeit, Sexu-

alpädagogik (leider ein wenig zu „schematisch“), Zukunft.

Wenn etwas nicht zur Sprache kommt, worüber man in einem solchen Lexikon gern Präzises lesen würde, so der ganze Problembereich der antiautoritären Erziehung, die Renaissance der proletarischen Erziehung (aus der Weimarer Zeit) und die unterschiedlose Anwendung des Begriffs „Emanzipation“, mit dem eine Politisierung des gesamten Erziehungsbereichs „erkämpft“ werden soll. Aber insgesamt sind die Informationen des Lexikons auf der Höhe der Zeit. Die jeweils eingenommene Position ist in Problemfragen so ausgeglichen, daß man diesen Band wiederum einem christlich orientierten Pädagogen und Erzieher sehr empfehlen kann.

R. Bleistein SJ

BALLAUF, Theodor – SCHALLER, Klaus: *Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung.* Bd. 3. Freiburg: Alber 1973. 887 S. (Orbis Academicus.) Lw. 98,-.

Die ersten beiden Bände dieser Geschichte der Pädagogik wurden in dieser Zeitschrift bereits besprochen (188 [1971] 140 f.). Der stattliche dritte Band, der sich mit der Geschichte der Bildung und Erziehung im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt, umfaßt einen großen Zeitraum pädagogischer Entwicklungen und Probleme: von Friedrich D. Schleiermacher bis Alfred Petzelt. Wie bereits in den beiden ersten Bänden ergänzen jeweils typische Zitate aus den Werken der Pädagogen die historischen Berichte und pädagogischen Entwürfe. Erfreulich ist an diesem Band ein Doppeltes: 1. Daß auch die aus dem katholischen Raum stammenden Pädagogen wie A. Kolping, J. Don Bosco, M. Montessori usw. ausführlich zur Sprache kommen; 2. daß die für die heutige antiautoritäre bzw. proletarische Erziehung zum Klassenkampf wichtigen Autoren wie O. Rühle, E. Hoernle, S. Bernfeld und W. Reich vorgestellt und kritisch bewertet werden. Gerade in letzterem wird die Aktualität des Bands erkennbar.

Der Rückblick (715 ff.) rechtfertigt sowohl den zeitlichen Abschluß wie die thematische Auswahl des Bands; denn über die evangelische Pädagogik, die Landerziehungsheimbewegung, die Jugendbewegung, das Erziehungsdenken im Nationalsozialismus, gar über moderne Curriculumtheorie wird nur kurz und andeutend gesprochen. Wenn dieser Rückblick dann von einem „Wiederauftauchen einer Pädagogik der Selbstlosigkeit und der Weltfreigabe durch den Menschen“ (722) spricht, so kann man diesen optimistischen Äußerungen nur alle Bestätigung durch die zukünftige Entwicklung wünschen. Die derzeitige Ideologisierung aller Lebensbereiche und die Degradierung der Pädagogik zu einer „integrierten Disziplin kritischer Sozialwissenschaft“ (W. Markert) lassen wenig hoffen.

R. Bleistein SJ

BÜCHNER, Peter: *Schulreform durch Bürgerinitiative. Möglichkeiten und Grenzen von Gesamtschulversuchen*. München: List 1972. 242 S. Kart. 14,-.

Der Verfasser, seit 1971/72 Projektleiter am Zentrum I Bildungsforschung der Universität Konstanz, beschreibt Möglichkeiten und Grenzen von Bürgerinitiativen bei der Schulreform in Baden-Württemberg. Die Beschreibung wird durch zwei theoretische Kapitel eingerahmt: Der Einleitung folgt „Partizipation durch Bürgerinitiative im Schulreformprozeß“ (19–38), und den Abschluß bildet „Möglichkeiten und Grenzen einer Schulreform durch Gesamtschulinitiativen“ (171–184).

Gegenstand des Buchs ist im Grund eine Analyse der Schul- und Kulturpolitik des Landes Baden-Württemberg. Dieses Bundesland hat bekanntlich schon sehr früh einen detaillierten Schulentwicklungsplan vorgelegt und seine Durchführung einer traditionsreichen und qualifizierten Ministerialbürokratie anvertraut. Gesamtschulversuchen, soweit es sich um integrierte Gesamtschulen handelt, steht das Land mit Skepsis gegenüber, obwohl es sich Modellversuchen nicht prinzipiell verschließt. Aber die Grundtendenz geht eindeutig auf die Weiterentwicklung des geglieder-

ten Schulsystems, wobei die „Ausschöpfung der Begabungsreserven“ eine wichtige Rolle spielt. Und das ist für den Autor verdächtig.

Büchner geht als Politikwissenschaftler an sein Thema heran unter spezieller Berücksichtigung systemtheoretischer und systemanalytischer Aspekte. So gut er in diesem Bereich Bescheid weiß, so abstrakt bleibt seine Sprache. Aber diese Abstraktheit kann nicht verhüllen, daß wir es auf weite Strecken mit Vulgärmarxismus zu tun haben. In der Einleitung gibt Büchner mit bemerkenswerter Offenheit seine Position an: Schulreform ist gescheitert, wenn sie nicht „das System“ verändert. Kronzeuge ist Wilhelm Liebknecht, der mit einem ausführlichen Zitat aus einer Festrede von 1872 zu Wort kommt. Nach Büchner muß heute Liebknechts Anspruch endlich eingelöst werden. Systemverändernde Kraft hat allenfalls die integrierte Gesamtschule und auch sie nur dann, wenn sie sich von allen administrativen Zwängen freimacht und entschlossen die Partei der Unterprivilegierten ergreift. Bürgerinitiativen kann hier eine besondere Bedeutung zukommen, sofern sie nicht in ihrer Kraft gebrochen werden durch die Übermacht der Bürokratie.

An zwei Beispielen – Weinheim und Haslach – wird ausführlich beschrieben, wie Bürgerinitiativen wirksam geworden sind. Dieser Teil des Buchs ist reichlich langatmig und in seinen detaillierten Schilderungen des Hin und Her zwischen Bürgerinitiative, Ministerium und seinen verschiedenen Abteilungen, Parteipolitikern, Ortsgewaltigen etwas ermüdend. Es ist schwer, vor lauter Bäumen den Wald noch zu sehen, nämlich das Zustandekommen einer Entscheidung über einen Schulversuch mit der integrierten Gesamtschule. Immerhin ist dieser Teil in lesbarem Deutsch geschrieben und bietet manches amüsante Detail aus dem Kompetenzgerangel, während das abschließende 8. Kapitel Monstersätze wie diese aufweist: „Zentrale Funktion der Bürgerinitiative muß deshalb die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen spezifischen (situationsbezogenen) Problemen und ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit sowie das Überführen einer situationsbezogenen